

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hirschstr. 59, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: Kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 72

Dienstag, den 23. Juni 1931

8. Jahrgang

Hoovers mutiger Schritt!

Entscheidung in der ganzen Welt, nur nicht in Paris. — Will Frankreich Knüttel werfen?

Berlin, 22. Juni.

Der mutige Schritt des amerikanischen Präsidenten Hoover hat in der ganzen Welt — mit Ausnahme von Frankreich — eine freudige, ja zum Teil begeisterte Zustimmung gefunden. Allgemein ist man der Ansicht, daß, wenn es sich nicht um einen einjährigen Zahlungsaufschub handelt, doch in der Reparationsfrage eine entscheidende Wendung eingetreten ist.

An den Berliner amtlichen Stellen wird der Schritt Hoovers, wie schon aus der Zustimmung der deutschen Regierung hervorgeht, auf das Lebhafteste begrüßt. Man erwartet, daß er nicht nur eine Erleichterung der deutschen Lage zur Folge haben wird, sondern daß auch die Einschaltung der USA. in die Weltfrage und der heroische Entschluß der amerikanischen Regierung, das Rad noch einmal umzuwerfen, von günstigem Einfluß sein werde.

Man weist darauf hin, daß Hoover das Kernproblem der Welt, die Einstellung der Zahlungen auf ein Jahr, an die Spitze stellt, und begrüßt es besonders, daß Hoovers Anerbieten an die Bedingung geknüpft ist, daß die Reparationszahlungen alle ihnen geschuldeten Zahlungen für ein Jahr aufzuheben. Eine Annahme der Hooverschen Bedingung würde somit nach deutscher Auffassung bedeuten, daß die Zahlungen für den ungeschützten Teil aufgeschoben werden würden.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Deutschland dieses Zahlungsaufschubes eine Reihe von Zinszahlungen weiter zu leisten haben würde, würde der Hooversche Plan in der Zeit vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 eine Erleichterung in Höhe von 1500 Millionen mit sich bringen, von denen etwa 800 Millionen dem Reichshaushalt und 650 Millionen der Reichsbahn zugute kämen.

Besonders hervorzuheben ist nach deutscher Auffassung,

Hoovers Aktion wohl vorbereitet

Dies geht u. a. daraus hervor, daß 23 Senatoren und Mitglieder des Repräsentantenhauses dem Plan des amerikanischen Präsidenten zugestimmt haben, unter ihnen vor allem auch Young und Dawes. Es haben somit die Vertreter beider Parteien Hoover zugestimmt, so daß man annehmen kann, daß der Kongreß auch im Plenum die große Hoover'sche Billigt.

Die große Staaten der amerikanischen Aktion zustimmen werden, ist noch nicht endgültig bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, daß sowohl England wie auch Italien dem amerikanischen Plan billigen.

Welche Stellung Frankreich einnehmen wird, ist in Berlin noch nicht bekannt. Man verkennt keineswegs, daß die Annahme des Hooverschen Planes Frankreich gewisse Nachteile auferlegen würde, hofft aber, daß es den Vereinigten Staaten gelingen wird, die französische Regierung und die französische öffentliche Meinung davon zu überzeugen, daß der Plan im Gesamtinteresse aller Staaten liegt.

Frankreich erhält von uns über 800 Millionen Mark und leistet mehr als 400 Millionen Mark an Kriegsschuldenzahlungen zu zahlen, erleidet also einen Ausfall von 400 Millionen Mark.

Es ist aber schließlich wohl kaum anzunehmen, daß Frankreich sich einer Gesamtkassation Amerikas und Europas entziehen wird.

Endlich wird noch hervorgehoben, es sei das besondere Verdienst des amerikanischen Botschafters in Berlin, S. A. L., daß er das Weiße Haus über die großen Gefahren der Krise in Deutschland aufgeklärt habe. Der letzte Anstoß jedoch zweifellos

durch die Besprechungen in Chequers gegeben worden, da auf Grund dieser Besprechungen Macdonald, Henderson und Montague Norman in der Lage gewesen seien, den amerikanischen Schatzsekretär Mellon von der Notwendigkeit einer amerikanischen Aktion zu überzeugen.

Der entscheidende Brief Hindenburgs.

Hoovers plötzliche Befehreung.

New York, 22. Juni.

Die immer wieder gestellte Frage, was den Präsidenten der Vereinigten Staaten bewegen hat, in völliger Abkehr von der bisher eingehaltenen Linie so entscheidend in den Gang der Ereignisse einzugreifen, hat durch eine Erklärung des Staatssekretärs Stimson eine sensationelle Beantwortung erfahren.

Stimson teilte mit, daß Hoover, als der ersten Meldung über die katastrophale Finanzlage Deutschlands einleuchtete, die Reichsregierung aufforderte, einen Bericht über die Lage einzureichen. Der Präsident fügte hinzu, daß er Wert darauf lege, die erbetene Unterrichtung von „höchster Stelle“ zu erhalten. Wie Stimson weiter mitteilt, antwortete Reichspräsident von Hindenburg persönlich in einem



Hoover greiß ein.

Präsident Hoover hatte mehrere Führer der beiden politischen Parteien ins Weiße Haus berufen, um mit ihnen über Maßnahmen zu sprechen, die geeignet seien, zur wirtschaftlichen Wiedergeburt sowohl in den Vereinigten Staaten, wie im Ausland beizutragen und insbesondere eine Stärkung der Lage Deutschlands herbeizuführen. Unser Bild zeigt Präsident Hoover.

langen vertraulichen Schreiben an Präsident Hoover. Der Inhalt des Briefes wird geheim gehalten, doch erklärte Stimson, daß der Bericht Hindenburgs die vorausgesehenen Information über den Ernst der Lage in vollem Umfang bestätigt habe.

Die „Herald Tribune“ versichert, daß Hoover drauf und dran gewesen sei, die nach der Zusammenkunft in Chequers eingehende Revisionspropaganda mit einer unmissverständlichen Erklärung im Sinne der bisherigen offiziellen Auffassung zu beantworten. Der Umschwung sei erfolgt, als der von seiner Europareise zurückgekehrte Senator Morrow dem Präsidenten mitgeteilt habe, daß nach Meinung maßgebender Persönlichkeiten der Reichsregierung die revolutionäre Bewegung kaum mehr aufzuhalten sei, wenn nicht schnellstens eine Besserung der Wirtschaftslage eintrete. Der Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt sowie die Berichte Mellons hätten dann die Befürchtungen Hoovers verstärkt.

Den Ausschlag aber habe der Brief Hindenburgs gegeben, der Hoover veranlaßt habe, unverzüglich einzuschreiten.

Die Presse des ganzen Landes zollt der Aktion Hoovers uneingeschränktes Lob. Gleichzeitig aber wird betont, daß eine Schuldentilgung nach wie vor nicht in Frage komme. Zahlreiche demokratische Blätter bedauern, daß Hoover so lange gewartet habe.

Frankreichs Widerstand.

Eine halbamtliche Mitteilung.

Paris, 22. Juni.

Havas verbreitet folgende halbamtliche Mitteilung:

In den autorisierten Kreisen weiß man die Bedeutung und die Hochherzigkeit der Geste der Vereinigten Staaten wohl zu schätzen, betont aber die Notwendigkeit, den Moratoriumsplan mit dem Youngplan in Einklang zu bringen. Ein Meinungsaustausch hierüber würde zwischen den verschiedenen Regierungen vor dem eventuellen Zusammenritt einer internationalen Konferenz, für die gegenwärtig noch kein Zeitpunkt festgesetzt werden kann, stattfinden müssen.

Diese offiziöse Verkaufbarung drückt sich vorsichtig aus. Deutlicher äußern sich französische Regierungskreise in Unterredungen und durch die Presse. Bertinaz schreibt im „Daily Telegraph“, daß die französische Regierung folgende Haltung einnehmen werde:

1. Der Youngplan soll soweit wie nur möglich bestehen bleiben. Deutschland solle aus seinen Verpflichtungen hinsichtlich der geschützten Teile der Reparationszahlungen nicht befreit werden.

2. Hinsichtlich der ungeschützten Zahlungen werde Frankreich darauf bestehen, daß bei Beendigung des Moratoriums jede Herabsetzung der deutschen Zahlungen von einer

entsprechenden Herabsetzung der Zahlungen an Amerika und an andere Gläubiger begleitet sein soll.

Man glaube nicht, daß die Einberufung einer internationalen Konferenz vermieden werden könnte, da der Youngplan weit über das Rahmenwert des Youngplanes hinausgehe.

Der radikale Abgeordnete Margaine hat in der Kammer bereits eine Interpellation eingebracht über die Lage, die durch den Entschluß des amerikanischen Präsidenten entstanden ist.

Ablehnung in der Pariser Presse.

Die Blätter beschäftigen sich sehr eingehend mit dem Moratoriumsvorschlag Hoovers. Im „Matin“ schreibt Sauerwein u. a., daß Frankreich den Teil seiner Ansprüche nicht opfern könne, der direkt den vom Krieg betroffenen Gebieten zugute komme. Für Frankreich sei die Rechnung sehr einfach. Die Sachlieferungen einbezogen betrüge der französische Anspruch an Deutschland insgesamt mehr als 800 Millionen Reichsmark. Wenn Frankreich diese Gesamtsumme opfern sollte und für die Dauer eines Jahres keine Zahlungen an Amerika und England zu leisten brauche, so müsse es in seinem Haushalt noch auf einen Eingang von annähernd 330 Millionen Mark verzichten.

Ferner müsse man noch beachten, daß Frankreich von einem derartigen Moratorium keine politischen Vorteile habe. Da der Schritt von Amerika ausgehe, werde man ein französisches Zugeständnis an Deutschland nicht als einen verständlichen Schritt der französischen Regierung bezeichnen, sondern das ganze Verdienst dafür Amerika zuschreiben. Ferner werde es schwierig sein, die Zahlungsverpflichtungen nach Ablauf des Moratoriums wieder im vollen Umfange herzustellen. Schließlich wolle man dem ungeschützten Teil der Reparationen keinen unverletzlichen Charakter rauben.

Bertinaz erklärt im „Echo de Paris“, die französische Regierung werde zweifellos fordern, daß das Moratorium zum Gegenstand regelrechter Verhandlungen gemacht werde, an denen alle interessierten Staaten teilnehmen müßten.

Begeisterte Aufnahme in England.

Interesse im ganzen Volke.

London, 22. Juni.

Das Hoover-Manifest bildet fast ausschließlich Gesprächsstoff des Tages nicht nur in politischen, Finanz- und Wirtschaftskreisen, sondern bis hinein in weite Volksschichten. Der Mann der Straße — im allgemeinen nicht gewohnt, auf der sonntäglichen Fahrt zum Sportplatz durch keine Sonntagszeitung über Fragen der großen Politik aufgeklärt zu werden — wurde schon durch einen flüchtigen Blick auf die Titelblattseite über die frohe Botschaft und deren weittragende Bedeutung für die wirtschaftliche Wiedergeburt aller Länder unterrichtet. Gespräche mit führenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens ließen das Gefühl der Erleichterung über die Tatsache, daß nun endlich der erste Schritt zur Behebung der Krise getan werden soll, erkennen. Der bekannte Schiffahrtsmagnat und ehemalige Präsident des Handelsamtes, Runciman, bezeichnet das Manifest als

die hoffnungsvollste Erklärung, die in den letzten zehn Jahren von einem Staatsmann abgegeben worden sei.

Sir Herbert Austin, der führende Kopf in der britischen Automobilindustrie, hält die Suspension der Schuldentilgungen auf ein Jahr für nicht ausreichend. Seiner Ansicht nach stellen drei Jahre das Minimum dar, das zur Rückkehr zu normalen Verhältnissen nötig sei. Ein einjähriger Moratorium bedeute eine Atempause, die vollständige Streichung der Schulden sei indessen unerlässlich.

Von der Presse lebhaft begrüßt.

Der Schritt Hoovers wird von der gesamten englischen Presse lebhaft begrüßt. Doch wird vor übertriebenem Optimismus gewarnt. „Times“ sagt, Hoovers Entschluß sei schnell und gut gewesen. Aber nur wenn seinen Plänen baldigst eine gemeinsame Aktion aller anderen Nationen folge, könne das Gespenst des finanziellen, sozialen und politischen Zusammenbruchs gebannt werden. Viel werde von der Haltung Frankreichs abhängen. „Daily Express“ ist begeistert, benutzt aber die Gelegenheit, um Amerika die Unmoral der ganzen Schuldentilgungen vorzuhalten. Das Regierungsblatt „Daily Herald“ betont, daß der Zahlungsaufschub keine endgültige Lösung sei und daß die Probleme nur auf die lange Bank geschoben seien. In den nächsten zwölf Monaten müßten sie nun endgültig geregelt werden.

Frankreich werde sich horten und der allgemeinen Misshandlung aussetzen, wenn es Hoovers Vorschläge ablehne. „Morning Post“ erklärt, daß es kaum eine Macht geben werde, Hoovers Plan zu durchkreuzen. „Financial Times“ verlangt äußerste Zurückhaltung bei der Beurteilung des Wertes der amerikanischen Zugeständnisse. Der

Erfolg sei zwar nicht klein, aber auch nicht entscheidend, sein Plan sei nur ein zeitweiliges Milderungsmittel, aber keine Lösung. Deutschland und Oesterreich könnten nicht im Laufe eines Jahres auf die Beine gebracht werden.

„Herzlich willkommen.“

Im Unterhause erwiderte auf eine Anfrage des Abg. Oberstleutnant Sir Frederic Hall Macdonald, die englische Regierung heiße die aufsehenerregende Erklärung des Präsidenten Hoover herzlich willkommen.

Die Regierung stelle sich mit ganzem Herzen hinter das Prinzip des Vorschlages und sei zur Zusammenarbeit zwecks Ausarbeitung von Einzelheiten bereit, um ihm ohne Verzögerung praktische Wirkung zu geben.

Die ersten Wirkungen.

Beispiellose Effektenhausse in Berlin und Newyork.

Berlin, 22. Juni. Einen Tag wie den heutigen hatte die Berliner Börse noch nie erlebt. Die Anfangsturse lagen mit 30 v. H. über den Samstag-Schlussnotierungen. Die umfangreichen Baissenpositionen der Börse wurden überstürzt abgedeckt und riefen infolge der völligen Marktleere diese exaltierten Kurssteigerungen hervor. Auch am Devisenmarkt löste der amerikanische Weltmoratoriumsplan eine kräftige Entspannung aus. Der heutige Devisenbedarf ging nicht über die reguläre Nachfrage hinaus, so daß sich Angebot und Nachfrage fast ausglich.

Newyork, 22. Juni. Wallstreet stand heute zu Börsenbeginn völlig unter dem Eindruck der Hoovererklärung. Das Geschäft hatte ein gewaltiges Ausmaß und spielte sich bei großer Aufregung ab. Am Rentenmarkt waren vor allem deutsche Obligationen kräftig befestigt. Die Younganleihe hatte eine Kursbesserung um vier Punkte zu verzeichnen. Auch an den Warenbörsen machte sich die optimistischere Beurteilung der Situation der Weltwirtschaft stark fühlbar.

Hoover „sehr befriedigt“.

Newyork, 22. Juni. Präsident Hoover, der in seinem Landhaus in der Nähe von Orange (Virginia) von einer anstrengenden Woche ausruht, hat mit großer Genugtuung die Presseberichte aus dem Auslande und aus verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten über die Aufnahme, die sein Vorschlag gefunden hat, gelesen. Ähnliche Kreise betonen, Hoover sei „sehr befriedigt“.

Hoover handelt rasch.

Ausführlicher Moratoriumsplan am Dienstag.

In den frühen Morgenstunden des Montag ist Präsident Hoover von seinem Wochenendaufenthalt nach Washington zurückgekehrt. Zwei Sachleute werden Staatssekretär Stimson bei der Ausarbeitung des ins Einzelne gehenden Moratoriumsplans unterstützen, der spätestens am Dienstag den 13 interessierten Regierungen zugehen wird.

Es verlautet, daß irgendwelche Versuche der französischen Regierung, unter Berufung auf den Youngplan Vorbehalte zu machen, in Washington stärksten Widerstand begegnen würden, da man lediglich von einer uneingeschränkten Durchführung des Hoover'schen Planes sich eine wirkliche Besserung der deutschen Finanzlage verspricht.

Lokales

Hohheim a. M., den 23. Juni 1931

—1. Feuerwehrfest — Gedächtnisfeier auf dem Friedhof. Nächsten Sonntag, den 28. Juni, wird unsere Stadt im Festschmuck prangen. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr feiert ihr 50 jähriges Gründungsjubiläum. Da es sich um einen gemeinnützigen Verein handelt, wird die Einwohnerschaft an der Festveranstaltung allseitigen Anteil nehmen. Auch

von auswärtig haben über 30 Feuerwehrverbände ihr Erscheinen zugesagt, sodas mit einem schönen Verlaufe des Jubiläumstages zu rechnen ist und sich ein lebhafter Fremdenverkehr in unserer gastlichen und gern besuchten Main- und Weinstadt entwickelt. Um nun den eigentlichen Festtag mit seinen verschiedenen Programm-Nummern etwas zu entlasten, wurde die Ehrung der Toten und Gefallenen der Wehr bereits am verflossenen Sonntag, vormittags 9.30 Uhr auf dem hiesigen Friedhofe und zwar auf dem Ehrenfriedhof, vorgenommen. Zu diesem Akte der Pietät hatten sich außer den Feuerwehrleuten auch Angehörige der Verstorbenen eingefunden. Einleitend spielte die Musikkapelle der Wehr das Volkslied: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“. Dann nahm Herr Oberbrandmeister Peter Hirschmann, der Kommandant der Vereinigung das Wort zu seiner Gedächtnisrede, in der er folgende Gedanken ausführte: Fünfzig Jahre, ein halbes Jahrhundert, sind dahingegangen, seitdem beherzte und für das Wohl ihrer Vaterstadt begeisterte Männer die hiesige Freiwillige Feuerwehr gegründet haben, mit dem Wahlspruch: „Alle für einen und einer für Alle“. Die meisten der Gründer ruhen bereits unter dem grünen Rasen, aber ihr Gründungswerk besteht weiter und befindet sich in erfreulicher Entwicklung, wie uns die heutige Gedächtnisfeier zeigt. Dank sind wir allen Mitgliefern schuldig, die in den verflossenen fünfzig Jahren sich mit Interesse der Feuerwehrsache gewidmet und sie mit Rat und Tat gefördert haben. Die Wehr will helfen, retten, unterstützen, ganz besonders aber will sie bei Brandgefahr Hab und Gut der Mitmenschen schützen nach ihrer Parole: „Gott zur Ehr und dem Nächsten zur Wehr“. Dann gedachte der Redner auch den Gefallenen des Weltkrieges die zum Teil auf dem heimatischen Friedhofe, zumeist aber in der Ferne in fremder Erde ruhen. Er gab nun die Namen der Verstorbenen und Gefallenen bekannt und legte zu ihrer Ehre und ihrem treuen Gedenken einen Kranz nieder. Zum Schluß sprach er auch den inaktiven, den unterstützenden Mitgliefern der Feuerwehr seinen Dank aus, die durch ihre Spenden es ermöglichen, daß sich dieselbe immer weiter ausbauen und vervollkommen kann. Das „Volkslied „Ich hatt einen Kameraden“ beschloß darauf die schlichte aber tief empfundene Gedächtnisfeier.

Was soll man da machen? Diese verzweifelte Frage hört man gar oft, wenn man mit Frauen über ihre Kinder ins Gespräch kommt. Sei es, daß sich die Unterhaltung über das körperliche oder geistige Wohlbefinden der Kinder dreht, oder Erziehungsfragen aller Art. Oft stehen die Mütter ratlos vor ihrem Kinde und es fehlt die helfende Beraterin. Zwar wissen Verwandte und Bekannte alle möglichen Ratsschläge zu erteilen, und da diese Ratsschläge sich oft genug geradezu widersprechen, verwirren sie mehr, als mit ihnen gut gemacht wird. Es ist nicht leicht für eine Mutter ihre Hausfrauenpflichten alle pünktlich und reibungslos zu verrichten und gleichzeitig auch die Kinder zu betreuen und zu erziehen. Wie oft trifft man es aber auch, daß die Frau in ihrer Kindheit selbst ganz falsch und unter recht ungünstigen Bedingungen erzogen wurde und aufgewachsen ist. Die moderne Fürsorge weiß, wo es fehlt, und wie nötig hier Aufklärung und Hilfe anderer Art erforderlich ist. Wir leben doch nicht der Sorge des Lebens halber und nur wegen dem Lebenskampf, sondern jeder Mensch hat auch ein Recht auf Lebensfreude. Eine unerschöpfliche Quelle von Lebensfreude können Kinder den Eltern sein, es gilt nur die Sorgen um sie zu verringern, sie gesund und froh zu erziehen und zu erhalten; sie nicht mit Genüssen aller Art zu überfrachten, sodas ihnen auch wirklich später das Leben noch etwas zu bieten vermag. Mädchen, Mütter und Frauen, in der Zeit vom 22. Juni bis 10. Juli ds. Js. findet in der Schule hier ein Kursus über Säuglings- und Kinderpflege statt. Die Kursleiterin Schwester Franke vom Landeswohlfahrtsamt Wiesbaden kann in allen Fragen Aufklärung geben, nehmt daher an dem Kursus recht zahlreich teil, er ist kostenlos und die Teilnahme wird euch nie gereuen. (Näheres siehe Bekanntmachung des Magistrats).

—2. Der verflossene Sonntag war ein schöner Sommer-sonntag, der die Menschheit hinaus in die Welt in ihrer Vollkraft der Entwicklung stehende Natur lockte. Der Himmel war wolkenlos, aber die Wärme nicht besonders drückend. Mehrere Vereine besuchten auswärtige Festveranstaltungen, so in Hildesheim und Nüsselsheim. Andere Bewohner machten Ausflüge in die nähere Umgebung. So waren am Nachmittag die Straßen einsam und menschenleer. Gegen Abend

hob der riesige Durchgangsverkehr der Automobile und tordierte wieder an, der sich bis tief in die Nacht fortsetzte.

Der Johannistag.

24. Juni.

Der wichtigste und bedeutungsvollste unter den Festen des Juni ist der Johannistag am 24. In seinen teils noch heute erhaltenen Sitten und Bräuchen haben sich die Feiern grundverschiedenen Ursprungs verschmolzen, nämlich die heidnische Sonnenwendfeier und die christliche Geburtsstages Johannes des Täufers. Im Mittelpunkt des Johannistags steht seit alter Zeit als unentbehrlicher Kernstück das Johannisfeuer, das ursprünglich recht ernst und wenig festlichen Zwecken diente. Bei heutigem sommerlichen Unwetter, bei flurhagelndem Hagelschlag und ganz besonders bei den verheerenden Seuchepandemien früherer Zeiten wurden die Notfeuer angezündet, durch unsere Vorfahren hindurchsprangen in dem Glauben, sie durch Feuer und Rauch gegen Siedtum und Tod zu schützen. Dasselbe Notfeuer sollte auch den Feldern, den Gärten reifender Ernten, Schutz in den Unbilden der Natur bieten. Eine ganz besondere Bedeutung hat aber der Johannistag im Volksglauben dadurch bekommen, daß die — immer wieder vom Menschen gesuchte — Möglichkeit, in das Geschehen der ihm folgenden Wochen Monate einen Blick zu tun. Selbstverständlich unter Achtung von mancherlei geheimnisvollen Bräuchen. Man zahlreich sind diese Johannisorakel in deutschen Bauernkreisen verbreitet, daß die Liebesorakel dabei Hauptrolle spielen. Gerade sie haben höchst originelle, naive Formen angenommen. Daß das Liebesorakel gerade mit Vorliebe des Johannistages und noch viel mehr der Johannisnacht bedient, ist eine ziemlich deutliche Hinweisung auf die teilweise heidnische Quelle der Johannisbräuche; war doch gerade Baldur, der germanische Sonnengott mit dem auch das Johannisfeuer verknüpft ist, der Beschützer der Liebe und Ehe. Die verschiedenen Arten der in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz besonders verbreiteten Liebesorakel sind kaum zu zählen. Mädchen und Burschen richten da in mehr oder weniger sinniger und drolliger Weise ihre großen Herzensfragen das Schicksal. Ist das Johannisfeuer verloscht, dann ist gewissermaßen ein Höhepunkt des Jahres vorüber. Tageslänge nimmt wieder ab, die Sonne schenkt uns etwas weniger von der lebenspendenden Wärme.

— Mehr als eine Million Postcheckkonten. Trotz Wirtschaftskrise wächst dauernd die Zahl der Teilnehmer Postcheckverkehr. Die Kontenzahl, die schon einmal, zwar gegen das Ende der Inflation auf annähernd eine Million gestiegen, mit der Stabilisierung der Währung wieder auf 626 000 gesunken war, hat seitdem stetig zugenommen. Ende Mai betrug die Zahl der Postcheckkonten 1 001 296. Deutschland steht mit seiner Million Postcheckkonten bei weitem an der Spitze aller Postcheckverwaltungen. Der Umsatz ist allerdings unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise auf 141,5 Milliarden RM zurückgegangen; betrug er 150,7 Milliarden RM und 116,6 Milliarden im Jahre 1930 sind barlos beglichen worden. Trotz günstigen Entwicklung ist der Postcheckverkehr noch steigerungsfähig; viele können und müssen noch für ihren Wohnen werden. Gerade aus der Wirtschaft naheliegende Kreise müßte die Beteiligung viel stärker werden. Nur 560 000 Postcheckkonten gehören den Wirtschaftskreisen, nämlich der Industrie, dem Handwerk, Handel, Verkehr an, während nach der Statistik ein Vielfaches an Zahl an Wirtschaftsbetrieben vorhanden ist. Die erste Linie zur Verbesserung des Zahlungsverkehrs ist Unterhaltung eines Postcheckkontos berufen sind.

Auch bei Kempinski in Berlin — Kathreiner! Berlin besucht, muß auch mindestens einmal bei Kempinski essen und trinken; bei Kempinski, wo jeden Tag mehr als zweihundert verschiedene Gerichte auf der Speisekarte stehen — das eine immer delikater als das andere. Neuerdings kann man bei ihm auch — ganz zeitgemäß — sein Rädchen Kathreiner trinken. Reichlich zwei Liter Mit Sahne und Zucker — für ganze 50 Pfennige. Der schmeckt (wie immer, wenn er mit ein klein wenig

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

34. Fortsetzung.

Ruhe wollte Calvo jetzt haben, — er reichte allen zum Gutenachtgruß die Hand.

Als man wieder in dem Arbeitszimmer angelangt war, richteten sich zwei Augenpaare mit unverkennbar stehendem Ausdruck auf Majos.

„Seien Sie unbeforgt,“ beschwichtigte dieser Donata und Marola. „Ich werde auch heute nacht bei ihm wachen. Nur eins von Ihren Hundchen müssen Sie mir überlassen.“

„Welches Sie wollen, Majos“, gab Marola sichtlich erleichtert zurück.

„Und nun bitte ich nur noch um den Schlüssel zum Geldschrank, damit ich meinen wertvollen Fund ganz sicher aufbewahren kann,“ bat Majos und ließ sich von Donata, die schnell den Schlüssel herbeigeht hatte, den schweren Schrank aufschließen. Dort legte er die dem Henselstorb entnommene Kampe nieder, schloß den Schrank wieder sorgsam zu und nahm mit Donatas Erlaubnis den Schlüssel an sich.

„Gottlob“, sagten die beiden Damen wie aus einem Munde. Dann tiefen sie sichtlich froher gestimmt: „Nun sind Sie aber unser lieber Gast!“ Damit hängten sie sich zu beiden Seiten in seine Arme und drängten ihn zur Beranda hinaus.

Nachdem man das Essen eingenommen hatte, machte Donata den Vorschlag, noch einmal nach ihrem Vater zu sehen. Ganz leise betrat sie das Arbeitszimmer und schlüpfte sich zum Schlafszimmer hinüber.

Da hörten sie schon, wie Calvo fortgesetzt rief: „Licht, — Licht, — macht doch endlich Licht!“

Bestürzt hegte Donata, allen voran, in das Zimmer und ließ die Lampe über dem Bett aufklappen. Mit dem

Ruf: „Was ist dir, Vater,“ beugte sie sich über ihn und ergriff seine Hände.

„Ach nichts weiter,“ antwortete dieser. „Aber was schleichst du denn hier in der Dunkelheit herum?“ argwöhnte er weiter.

„Wir kamen doch erst eben, Vater,“ rief Donata und blinzelte ganz angstvoll zu Marola und Majos hinüber, die ihr inzwischen gefolgt waren.

„Einer von euch war inzwischen schon hier,“ sagte Calvo höchst unwillig.

„Nein, Vater, ganz gewiß nicht,“ versicherte Donata, ließ schon dem Bettmann nahe.

„Ich hab's doch aber gehört,“ beharrte Calvo und fuhr aufstöhnend fort: „Macht Licht, wenn jemand von euch nach mir sieht, damit man nicht so zerschredet!“ Hieran wälzte er sich unruhig hin und her und vergrub das Gesicht in den Kissen.

Da karrten sich Majos, Marola und Donata ganz verstört an. Keiner wußte, was er sagen sollte. Am ersten fand Majos die Sprache wieder. Mit dem Kusse:

„Sie scheinen etwas Fieber zu haben,“ schritt er auf das Bett zu und betastete Calvos Kopf und Hände. „Nein, keine Spur,“ konstatierte er und blinzelte fragend zu Marola und Donata hinüber. Dann wandte er sich wieder an Calvo. „Vielleicht haben Sie nur geträumt?“

„Nein, nein,“ erwiderte der Kranke, „ich habe fest geschlafen und bin von dem Narren der Dienen vor meinem Bett aufgewacht. Wozu mußte man mich so in Angst versetzen? — Laßt jetzt das Licht brennen,“ bestimmte er und legte sich auf die Seite.

Jetzt stiegen die beiden Mädchen einen unterdrückten Schrei aus. Majos beschwichtigte sie und flüsterte ihnen zu, sie sollten mit den Hundchen hiebleiben. Er wollte schnell zum Schloß hinüber und vor allem dafür sorgen, daß bei Pallas und Marolas Eltern Nachtwachen blieben. — Da atmeten Donata und Marola erleichtert auf und dankten ihm mit innigem Blick. Mit dem Kusse: „Nächher übernehme ich die Nachtwache!“ wollte Majos hinaus. Doch die beiden Mädchen hielten ihn zurück und sagten: „Nein, wir bleiben mit Ihnen hier zusammen in dem Zimmer. Es ist sonst zu unheimlich für uns alle!“

„Vielleicht ist es besser so,“ stimmte Majos zu, wusch mit der Hand und eilt zum Schloß hinüber.

Draußen stieg er auf dem langen Korridor auf den Wächter, der gerade aus dem Zimmer des Conde kam und sich nun einmal nach Pallas umsehen wollte. Gemeinhin betrat er dessen Zimmer und schaltete vorsichtig das Licht über seinem Bett ein.

Pallas wurde sofort wach, streckte ihnen die Hand entgegen, redete sich noch einmal und fragte dann ganz begierig nach Neuigkeiten. Majos und der Wächter freuten sich, daß es ihm wieder gut ging und nahmen unmittelbar vor seinem Bett Platz, um ein wenig mit ihm zu plaudern.

„Das wäre sehr nett von Ihnen,“ dankte Pallas und fuhr augeräumt weiter fort: „Er hätte ja auch genug geschlafen und fühlte sich nun einigermaßen wieder wohl.“

etwas Kopfische hätte er noch, aber auch die wachenden morgen beim Aufstehen schon wieder vergehen. — Majos sprach von diesem und jenem und wollte gerade von dem geheimnisvollen Erlebnis erzählen, das er eben draußen im Verwalterhause gehabt hatte, als Pallas plötzlich aufstehend in die Höhe fuhr. Mit erstarrtem Angesicht stieß er die Worte aus: „Das Licht, das Licht,“ dann wälzte er sich mit glührotem Kopf, und von Fiebern durchschauert, qualvoll hin und her.

Jetzt verpörrten Majos und der Wächter auch ein plötzliche aufsteigende Hitze im Kopfe und darauf ein unbeschreibliches Schwindelgefühl, das sie von den Stühlen herab förmlich zur Erde niederzog. Mit schnellstem Schritzte Majos die Kampe aus, rang selbst ein paar Minuten nach Luft, neßelte dann seine Streichholzschachtel hervor, entzündete dann ein Streichholz und taumelte auf dem Petroleumlampe zu, die noch von gestern her auf einem Tischchen in der Ecke stand. Es kostete ihm alle Mühe, bis er endlich die Kampe zum Brennen gebracht hatte, so zitterten ihm die Hände. Wie er jetzt mit der Kampe das Bett beleuchtete, war Pallas schon wieder ruhiger geworden. Auch der Wächter fühlte sich wie von einem plötzlichen Rucke befreit.

(Fortsetzung folgt.)

oblie und Nacht
breitet wird) ausgezeichnet. Ganz ausgezeichnet! Bravo
empfinden... weiter so!

Ein Silberstreifen.

Präsident Hoovers Botschaft für ein Weltmoratorium.

Am Horizont des mit grauen Wolken verhangenen politischen Himmels ist ein Silberstreifen erschienen: Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hoover, hat den Washingtoner diplomatischen Vertretern an den Fragen der Reparationen und Kriegsschulden der betroffenen Mächte eine Erklärung überreicht, in der die amerikanische Regierung einen einjährigen Zahlungsausschub für alle Kriegsschulden und Reparationen vorschlägt. Der Zahlungsausschub soll ab 1. Juli dieses Jahres in Kraft treten. Vorausgegangen war diesem Schritt ein Telegramm des deutschen Reichspräsidenten an Hoover, in dem Herr von Hindenburg darauf hinweist, daß die Notlage des deutschen Volkes eine sofortige Entlastung notwendig mache.

Die Nachricht von dem Schritte des amerikanischen Präsidenten hat wie eine Bombe eingeschlagen. Nur einen kurzen Augenblick hat die politische Welt den Atem gehalten, dann prasselte sofort ein ganzes Maschinengewehr von Presseäußerungen und Kommentaren in den europäischen Hauptstädten los. Versuchen wir, uns die Situation in aller Ruhe klarzumachen.

Daß Deutschland die ihm auferlegten Tribuslasten auf Dauer nicht tragen könne, stand schon beim Inkrafttreten des jetzigen Reparationsplanes fest. Aber jede kleinste neue Anregung auf Lastenverminderung wurde von der amerikanischen Seite damit beantwortet, daß Frankreich und England die deutschen Zahlungen brauchten, um die Schulden, die sie während des Krieges in Amerika gemacht hatten, verzinsen und amortisieren zu können. Ehe Amerika keinen Schuldennachschuß gewähre, könne auch von einem Nachschuß bezüglich der Reparationen keine Rede sein. Amerika aber hat sich bisher immer geweigert, einen solchen Nachschuß zu gewähren. Vor ein paar Tagen kamen die ersten Nachrichten über einen Umsturz in der amerikanischen Regierung. Und jetzt ist aus Washington die oben erwähnte Meldung als positive Bestätigung eingelaufen.

Wenn der Vorschlag Hoovers Annahme findet — über eine Aufnahme wird weiter unten noch zu sprechen sein —, bedeutet das für Deutschland, daß die Reparationszahlungen ab 1. Juli auf ein Jahr eingestellt werden. Da diese Jahresrate nach dem Youngplan etwa 1800 Millionen Mark beträgt, so wäre das eine Einsparung in der Höhe für den Reichshaushalt. Selbstverständlich würden aber auch England und Frankreich die Zahlungen an Amerika nicht zu leisten brauchen, was England eine Einsparung von 131 Millionen Dollars (rund 525 Millionen Mark) und für Frankreich eine solche von 38 Millionen Dollars (rund 152 Millionen Mark) bedeutete; es kommen dazu für England weitere 28 Millionen Dollars, für Frankreich weitere 12 Millionen Dollars als Tilgungsrate für die Anleihen.

Es ist selbstverständlich, daß nach Annahme und Inkrafttreten des Hoover'schen Vorschlags es nicht bei dieser vorübergehenden Altpause bleiben dürfte. Man wird dieses Jahr vielmehr dazu benutzen müssen, (und das ist wohl die weitere, wenn auch bis jetzt noch nicht ausgesprochene Absicht des amerikanischen Präsidenten), um sich in eingehenden Verhandlungen darüber schlüssig zu werden, nun das Reparationsproblem endgültig zu regeln, oder, besser gesagt, endgültig aus der Welt zu schaffen ist.

Der Vorschlag Hoovers ist von der deutschen Regierung sofort angenommen worden. Auch England stimmt mit. Man darf annehmen, daß die ganze Aktion schon anläßlich des deutschen Ministerbesuches in Chequers vereinbart worden ist, wenn auch vielleicht erst für einen späteren Zeitpunkt. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands hoben dann das Borgehen beschleunigt. Auch die amerikanische Regierung wird gegen die amerikanische Forderung keine Einwendungen erheben. Wohl aber hat man erwarten war, die französische Öffentlichkeit die allerstärksten Bedenken geltend gemacht. Die pariser Montagsblätter sind angefüllt mit großen Artikeln, die sich samt und sonders gegen das Projekt aussprechen. Gegenwortschläge machen, wie etwa den, daß es bei den Bestimmungen des Youngplanes, der ja eine Moratoriumserklärung Deutschlands vorsehe, bleiben müsse und anderes mehr.

Der französische Widerstand ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß Frankreich den größten Teil der deutschen Reparationszahlungen erhält und daß es daraus seine mächtige Militärmacht zu Wasser und zu Lande finanziert und außerdem noch seinen politischen, tschechischen und slowakischen Trabanten Anleihen zur Verfügung stellt, die diesen wiederum zu Rüstungszwecken verwendet werden müssen. Und nun fürchtet man in Paris, daß es damit aus ist, wenn keine Reparationszahlungen mehr einfließen!

Die Frage ist, ob die Verwirklichung der Hoover'schen Pläne an dem Widerstand Frankreichs scheitern werde. Zunächst sieht es nicht so aus. Denn schließlich kann sich Frankreich unmöglich auf die Dauer in Gegensatz stellen zu England, zu Italien, zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika und dazu noch zu Deutschland. Frankreich sieht heute schon in seinem Widerstand gegen Hoover vollständig isoliert. Es muß aus dieser Isolierung aber irgend etwas heraus, unbedingt ablehnenden Haltung festhält.

Selbstverständlich ist nun aber die Hoover'sche Botschaft nicht etwa darauf zurückzuführen, daß die amerikanische Regierung aus lauter Mitleid für Deutschland ihren Schritt tut. Nein, dieser Schritt hat sehr reale wirtschaftliche Gründe. Obwohl sich nämlich zurzeit ein wahrer Strom von Gold nach Amerika ergießt, erfährt die große Wirtschaftskrise immer mehr auch die Vereinigten Staaten. Es fehlt der amerikanischen Industrie die Absatzmärkte, weil die Kaufkraft der übrigen Welt immer mehr abnimmt. Das Gold, das in den amerikanischen Bankgewölben ruht, kann also seine wirtschaftlichen Funktionen nicht mehr erfüllen: Der Goldmangel herrscht in den Vereinigten Staaten trotz des Goldflusses und als dessen Folge Arbeitslosigkeit. Präsident Hoover will nun durch die Unterbindung der Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen die Weltwirtschaft beleben, und er hofft wohl mit Recht, daß daraus auch die amerikanische Wirtschaft ihre Vorteile zieht.

Wenn Hoovers Vorschlag Annahme findet, so bedeutet das für Deutschland einen großen Erfolg seiner Außenpolitik. Denn Hoovers Schritt ist auf die deutsche diplomatische Initiative zurückzuführen. Wir werden zunächst einmal die weitere Entwicklung ab. Ohne überschwängliche Hoffnung, aber doch in Vertrauen und Zuversicht.

Aus der Umgegend

Die Gehaltskürzungen in Hessen.

(:) Darmstadt. Durch Verordnung des hessischen Gesamtministeriums ist die zweite Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 auch für das Land, die Gemeinden und die sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts in Hessen zur Anwendung gebracht.

Schwerer Motorradunfall.

(:) Mainz. Am Ober-Olmer Forsthaus ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Der 31 Jahre alte ledige Landwirt Becker aus Wackernheim verlor die Herrschaft über sein Rad und stieß in voller Fahrt gegen einen Baum. Er wurde derart zu Boden geschleudert, daß er bewußtlos liegen blieb. Becker wurde sofort ins Städtische Krankenhaus geschafft, wo man einen schweren Schädelbruch konstatierte. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

(:) Mainz. (Neue Verhaftungen wegen der Unruhen.) Nachdem erst die vor einigen Tagen verhafteten fünf Personen abgeurteilt wurden, sind wiederum sieben Personen verhaftet worden, die sich bei dem Versuch, Barrikaden zu bauen, beteiligt haben sollen.

(:) Dietersheim (Rheinheffen). (Scheuneneinsturz.) Hier stürzte die Scheune des Landwirts J. Schneider unter donnerndem Getöse ein. Schneider, der gerade Viehfutter in der Scheune holte, war wie durch ein Wunder unverletzt geblieben, ebenso konnte das Vieh, teilweise leicht verletzt, nach einiger Zeit geborgen werden.

(:) Dingen. (Böses Ende eines Wirtshauses.) Eine Bluttat mit Todesfolge hat sich in dem eine Stunde von hier gelegenen Höhenort Rimmelsheim ereignet. Der 23jährige Johann Fleck hatte sich in einer dortigen Gastwirtschaft in stark betrunkenem Zustande ungebührlich aufgeführt und wurde an die Luft gesetzt, wobei er mit dem Messer drohte. In der Abwehr wurde er von zwei jungen Leuten aus dem gleichen Ort mit einem Knüttel niedergeschlagen. Der Vorgang spielte sich am Mittwochabend ab; jetzt ist Fleck seinen Verletzungen erlegen.

(:) Oppenheim. (Rom nassen Tod gerettet.) Auf der teilweise überfluteten Hasenwiese, an der Pferdestute tummelten sich mehrere Kinder, als ein zehnjähriger Junge dem Ufer zu nahe kam und mehrmals in dem Wasser untertauchte. Ein Schuhmacher bemerkte den Vorgang von seinem Fenster aus und rettete den Knaben vom sicheren Tode des Ertrinkens.

(:) Gundersheim. (An einem Hundebiß gestorben.) Eine hiesige Frau wurde von einem Hunde gebissen. Es stellte sich Infektion und Blutvergiftung ein, an deren Folgen die Frau im Bormser Krankenhaus starb.

(:) Gießen. (Zur Familientragödie in dem Bogelsbergdorf.) Zu der gemeldeten Familientragödie in dem Bogelsbergdorf Oberleibertenrod bei Ulrichstein, wo der Behrer Diehl seine Frau durch Durchschneiden der Kehle ums Leben brachte, ist weiter mitzuteilen, daß der Mann bereits seit Wochen ärztlich behandelt wurde und in nächster Zeit einer Heilanstalt zugeführt werden sollte. Er fürchtete anscheinend für die Existenz seiner Frau, so daß er sich zu der furchtbaren Verzweiflungstat hinreißen ließ. Wie die Feststellungen ergaben, hat Diehl seine Frau am frühen Morgen mit einem Taschenmesser im Bett angefallen, und es hat sich dann zwischen Mann und Frau ein furchtbarer Kampf abgespielt, bei dem die Frau außer den tödlichen Schnitten in den Hals noch Stiche am Körper, am Bein und in die Hände davontrug. Einige Zeit später wurde Diehl im Herrenzimmer seiner Wohnung von dem Dienstmädchen aufgefunden, während seine Frau auf dem Fußboden des Schlafzimmers verblutet und tot lag. Nach den Spuren in der Wohnung zu urteilen, hat Diehl nach der grausigen Tat sich erst noch in verschiedenen Räumen der Wohnung aufgehalten. Dann ist er anscheinend zu einem lichteren Moment gekommen, in dem er erkannte, welche furchtbare Tat er begangen hatte. Er nahm sofort das Formolin zu sich in so großer Menge, daß er, wie gemeldet, kurz nach seiner Einlieferung in die Gießener Klinik verstarb. Nach den behördlichen Ermittlungen wurden beide Leichen zur Beerdigung freigegeben.

(:) Scholten. (Hessens ältester Polizeidirektor.) Der älteste diensttunende Polizeidirektor Hessens, der 83jährige Heinrich Ott im Kreise der Maskierten, tritt nach 60jähriger Tätigkeit am 1. Juli dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand.

— Warnung wegen dem Lotterielspielen. Wie man uns mitteilt, wird ganz Hessen zurzeit mit Offerten der Hamburger Staatslotterie überflutet. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Spielen in der Hamburger Staatslotterie ebenso wie in der Sächsischen Staatslotterie verboten ist. Im hessischen Staatsgebiet ist einzig und allein nur das Spielen in der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie gestattet.

(:) Marburg. (Bei den Kirchenpflücken verunglückt.) In einem Nachbardorf stieg ein junger Mann auf einen Baum um Kirchen zu pflücken. Die benutzte Leiter war nicht richtig festgemacht und schlug um. Der junge Mann stürzte ab und zog sich schwere innere Verletzungen zu.

(:) Kassel. (Festgenommene Geldstranktacker.) In der Nacht zum 22. Mai wurde bei einer Firma im Sommerweg der Geldschrank erbrochen. Die Täter drangen in das Grundstück ein und erbrachen mit Stemm- und Brecheisen mehrere Türen, bis sie in das Büro gelangten. Fünf Stunden gebrauchten sie, um den Geldschrank aufzubrechen. Sie mußten jedoch feststellen, daß die vermuteten Böhngelder nicht in dem Geldschrank aufbewahrt wurden. So fielen ihnen nur etwa 60 Mark bares Geld und der Briefmarkenbestand in die Hände. Die beiden Täter konnten jetzt ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um den Arbeiter Bruno Baegge aus Gelsentkirchen und den Mechaniker Willi Zufall aus Wolfsanger. Sie sind geständig.

(:) Frankfurt a. M. Im Frankfurter Güterbahnhof wurde der 54jährige Oberzugschaffner Holzhauser aus Weidenrode bei Bebra von einem Güterzug überfahren und getötet. Der Verunglückte war vom Zug gefallen und unter die Räder geraten.

Ein Kind vom Strahlenpilz vergiftet.

(:) Dillenburg. Die Unsitte, Grashalme in den Mund zu nehmen, hat in Waldgirmes einem Kinde den Tod gebracht. Ein sechsjähriger Junge hatte in der vergangenen Woche mit anderen Kindern auf einer Wiese Sauerampfer gegessen. Bei dem Kinde stellte sich eine Vergiftung ein, der es jetzt erlag. Wie die ärztliche Feststellung ergeben hat, war die Pflanze mit Strahlenpilz befallen, der dem Kinde durch den Magen ins Blut drang.

Von glühendem Eisen verbrannt.

(:) Biedenkopf. In dem Röhrenwerk im nahen Breidenbach verunglückten zwei Arbeiter dadurch, daß ihnen beim Öffnen eines Ofens das flüssige Eisen über den Körper lief. Beide eilten als lebende Fackeln ins Freie, wo ihnen Arbeitskollegen zu Hilfe kamen, die sofort ärztliche Hilfe veranlaßten. Die Verunglückten haben schwere Brandwunden erlitten. Einer Schutzbrille hat es der eine zu verdanken, daß ihm sein Augenlicht erhalten blieb.

Ein Lagerhaus durch Blitzschlag vernichtet.

(:) Frielar. Das am Bahnhof liegende Lagerhaus der Baufirma Stegner wurde während eines Gewitters vom Blitz getroffen und in Brand gesetzt. Die Flammen fanden in den Stroh-, Holz-, Kohlen- und Torförräten reiches Nahrung, so daß das Gebäude innerhalb kurzer Zeit in ein Flammenmeer gehüllt war. Dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß die wertvollen Baumaterialien von dem Feuer verschont blieben.

(:) Frankfurt a. M. (Veruntreuungen eines Lederfabrikanten.) Gegen einen älteren Lederfabrikanten wurde Anklage wegen Untreue, Unterschlagung und Betrugs erhoben. In seinem Unternehmen waren Gesellschafter beteiligt. Hauptsächlich zu deren und zum Nachteil anderer Personen soll er rund etwa 50 000 Mark verwirtschaftet haben. Der Fabrikant wird sich in Bälde vor Gericht zu verantworten haben.

Die Schnellfahrt Hamburg-Berlin.

Der Rekord auf den Schienen.

Berlin, 22. Juni.

In einer Unterredung mit Ingenieur Krudenberg bezeichnete er es als praktisches Ergebnis der bisherigen Fahrten, daß der Beweis erbracht sei, daß man mit völliger Sicherheit Eisenbahnstrecken mit rasch verminderter Geschwindigkeit befahren könne. Man sei beispielsweise innerhalb vier Kilometer von 230 auf 60 Stundenkilometer herabgegangen.

Der Schnelltriebwagen habe mit seiner Fahrt den Rekord in der Schienenfahrt geschlagen, den bisher der Siemens-Schnellwagen aus dem Jahre 1930 mit 214 Stundenkilometern hielt. Die hohe Wirtschaftlichkeit des Schnelltriebwagens sei erwiesen. Von Hannover nach Altona beispielsweise habe er weniger Benzin verbraucht als das ihn begleitende Auto auf der gleichen Strecke.

Der Fahrt seien drei Vögel zum Opfer gefallen, die der Geschwindigkeit des Wagens nicht gewachsen waren. Im Bau der Schnelltriebwagen komme man jetzt mit großen Schritten vorwärts.

Mutter tötet ihre vier Kinder.

Köln, 22. Juni. Ein am Sonntagabend von der Arbeit heimkehrender Arbeiter aus Jorsbach bei Hoffnungshaus fand seine vier im Alter von vier bis neun Jahren stehenden Kinder mit durchschnittenen Kehle tot auf. Seine Frau wies tiefe Schnittwunden am Kehlkopf auf, doch gab sie noch Lebenszeichen von sich. Die Frau hat anscheinend in einem Anfall von Geistesgestörtheit ihren Kindern mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten und dann Hand an sich selbst gelegt.

Frankfurter Effektenbörse vom 22. Juni: Der amerikanische Plan zur Aufhebung der Schuldenszahlung bräute sich schon im vorbörslichen Verkehr in einer stürmischen Auswärtbewegung der Kurse aus. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs zeigte sich außerordentlich starke Deckungsnachfrage, die die Kurse auf der ganzen Linie um 5 bis 15 Prozent in die Höhe trieb. Man war allgemein der Ansicht, daß sich die Kreditlage nunmehr günstig gestalten werde. Der Beschluß der Reichsbank, die Notierung des Privatdiskonts heute wieder aufzunehmen, wurde gleichfalls als Zeichen dafür aufgefaßt, daß die Reichsbank die Lage völlig beherrscht. Dem energischen Vorgehen der Reichsbank schloß sich das Publikum mit umfangreichen Meinungstauschen an. Der Markt von Kaufordres stand nur recht begrenztes Angebot gegenüber, so daß sich bei der Kursfeststellung Schwierigkeiten ergaben. Eine ganze Anzahl von Notierungen mußte wegen Stillestandes ausgesetzt werden. Am Anleihemarkt zogen Altbesitzanleihe 2 Prozent, Neubefizianleihe 1 Prozent an. — Im Verlaufe trat eher noch eine Verstärkung der Deckungsnachfrage ein, so daß sich die Kurse fortsetzten. Der andauernde Materialmangel hemmte jedoch das Geschäft, und die Umsätze hielten sich daher in relativ engen Grenzen. Am Geldmarkt ging Tagesgeld auf 6 Prozent zurück. Am Devisenmarkt war ebenfalls eine deutliche Entspannung zu beobachten. Das Pfund und die Mark lagen ziemlich fest.

Beteiligungssimmel!

Die freigebige Heidelberger Wohnungsbau-Gesellschaft. Heidelberg, 22. Juni.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung gegen die Heidelberger Wohnungsbau-G. m. H. wurde eingehend über die Entwicklung der Spekulationsgeschäfte gesprochen, die die Gesellschaft mit dem Gelde des Schwefelösternordens unternehmen hatte, und die alle fehlschlagen waren. Der Angeklagte Ludwig Müller wies darauf hin, daß er für diese Geschäfte natürlich auch aus Einnahmen aus anderen Unternehmungen der Gesellschaft gerechnet habe. Die größten Beiträge flossen an die von der Wohnungsbau-Gesellschaft neugegründete Bahaco-Gesellschaft in Alsfeld a. M., die über 650 000 Mark schluckte. Der Essener Rechtsanwalt Dr. Antrop erhielt für Zeisungen, die nachher nicht verwertbar waren, 220 000 Mark, eine Wohnungsbau-Gesellschaft Namonia in Berlin 163 000 Mark, die

Internationale Kredit A.-G. in Zürich (Intercredo) 55 500 Mark, die Automaten-Produktions-A.-G. in Berlin 50 000 Mark, ein Rittergutsbesitzer bei München 237 000 Mark. Dazu kamen zahlreiche weitere Beträge zwischen 5- und 30 000 Mark. Sie waren größtenteils als schnell verzinsliche Einnahmen gedacht und zum Teil auch nur auf einige Monate gegeben. Trotzdem ist so gut wie alles verloren. Man weiß größtenteils überhaupt nicht, wohin die Gelder geflossen sind. Einiges ist zweifellos in sehr dunkle Kanäle gegangen.

Die Wohnungsbaugesellschaft führte Verhandlungen über Baupläne in zahlreichen Ländern, wenn auch diese Objekte oft sehr weit in der Ferne standen. So verhandelte man mit Unternehmern, zum Teil aber auch mit Regierungen in Ägypten, der Türkei, Kanada, Serbien, Polen, Italien, Rumänien, Lettland usw. Keines dieser Projekte ist zur Ausführung gekommen, aber die Reisepfeifen, Provisionen und Schmiergelder dafür belaufen sich allein auf ungefähr 480 000 Mark! Der Oberstaatsanwalt kritisiert einige der Spekulationsgeschäfte sehr scharf, und selbst der dauernd bei der Verhandlung anwesende, aber noch nicht vernommene Mitangeklagte Geschäftsführer Alfred Goldschmidt schüttelte wiederholt lächelnd den Kopf, wenn der Angeklagte Müller darlegte, wie aussichtsreich nach seiner Ansicht solche Unternehmungen oft waren, in die er hunderttausende steckte, für die aber vermutlich ein pfiffiger Geschäftsmann keinen Pfennig hergegeben hätte.

Bei der Vernehmung des zweiten Angeklagten, des 32-jährigen

Diplomkaufmanns Alfred Goldschmidt

schilderte dieser kurz, daß er 1928 zuerst auf die Heidelberger Wohnungsbaugesellschaft aufmerksam gemacht wurde und als Erster die Beziehungen dieser Gesellschaft zur Organisation der Armen Schulstiftungen in Speyer anbahnte. Dabei kam ihm seine Bekanntschaft mit dem für später als Zeugen geladenen Versicherungsdirektor Richter-Ludwigshafen zustatten, andererseits wohl auch seine Vertrautheit mit den pfälzischen Verhältnissen, da er aus Speyer gebürtig ist. Goldschmidt bekam für diese Vermittlung, wegen der er übrigens auch seine Konfession gewechselt hatte, eine Provision von 10 000 Mark und wurde außerdem von Ludwig Müller

aufgefordert, mit in die Wohnungsbaugesellschaft einzutreten. Er entsprach diesem Wunsche im Herbst 1928, führte aber nebenbei die Geschäfte einer einige Jahre vorher von ihm und seinem Vater gegründeten Alfred Goldschmidt & Co. m. b. H., einer Heidelberger Farbengroßhandlung, weiter.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages wurde zunächst auf einige geladene Zeugen verzichtet und dann der Angeklagte Ludwig Müller weiter vernommen, und zwar zu der Anklage des Konkursvergehens. Er bittet, daß zwischen technischen und ziffernmäßigen Feiern in der Buchführung ein Unterschied gemacht werde. Die Buchführung sei seit 1929 von Paul Müller und Bankdirektor a. D. Dörfel geführt worden. Paul Müller sei ebenfalls jahrelang bei der Bank gewesen, und er habe sich auf diese beiden Bankfachleute unbedingt verlassen müssen, zumal Dörfel auch heute noch als Buchrevisor tätig sei. Eine Frage des Vorsitzenden über eine persönliche Abhebung in Höhe von 50 000 Mark beantwortet Müller dahin, daß ihm diese Summe an Vorseifen vor Gründung der W.B.G. zugeflossen habe. Sodann werden die verschiedenen Wechseltransaktionen behandelt. Auf eine Frage des Vorsitzenden, der Angeklagte habe für eine größere Reise nach Berlin insgesamt 15 000 Mark erhalten, sagt Müller: „Das ist wohl nicht möglich. Wenn dieser Betrag in den Büchern fehlt, so habe ich das vielleicht nach der Rückkehr von der Reise in der Eile übersehen.“ Bezüglich der Buchhaltungs- und Registraturorganisation sowie wegen des Schriftwechsels lehnt der Angeklagte jede Verantwortung ab, da ihm als Geschäftsführer diese Aufgabe nicht obgelegen hätte.

Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main

Im Auftrage der Vollstreckungsbehörde, hier, werden am 30. 6. 1931 nachm. 3 Uhr im Rathaushofe, die nach bezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich: Eine Nähmaschine, ein Kleiderschrank, zwei Sofa, eine Kiste, zwei Schreibmaschinen, zwei Klaviere, ein Antik-Schrank, ein Sofa mit Umbau und ein Büffett öffentlich versteigert werden.

Hochheim a. M., den 22. Juni 1931

Schlosser, Vollziehungsbeamter

Grundvermögens- und Hauszinssteuer-Mahnung

Die am 15. Juni 1931 fällig gewesene Grundvermögens- und Hauszinssteuer, ist soweit sie noch im Rückstande nicht gestundet ist, nebst 10 Prozent Verzugszinsen innerhalb 8 Tage an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen. Ablauf dieser Frist werden die Rückstände im Wege Zwangsbeitreibung eingezogen.

Hochheim am Main, den 22. Juni 1931.

Die Stadtkasse: Hochheim

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: Wettermeldung, Morgengymnastik I; 6.30 Morgengymnastik II; 7.30 Konzert; 8.30 Wasserstandsmeldung; 11.40 Schallplatten; 11.50 Schallplatten; 12.40 Nachrichten; 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.05 Schallplatten (Kontinental); 13.50 Nachrichten; 14. Verbotkonzert; 15.05 Zeitangabe; 16.20 und 18 Wirtschaftsmeldungen; Nachmittagskonzert.

Dienstag, 23. Juni: 15.20 Hausfrauenamittag; „Gutenberg“, Vortrag; 18.30 Unterhaltungskonzert; Konzert von Würzburg; 22.25 Nachrichten; 22.45 Toni-Loven, Schauspielerporträt; 23. Tanzmusik.

Mittwoch, 24. Juni: 10.20 Schulfunk; 15.20 Sendung der Jugend; 18.15 „Neues Bauen“, Dreieckspräz; Die Empfangsverhältnisse nach Durchführung des Senderbaues; Vortrag; 19.15 „Die heilige Hildegard Bingen“, Vortrag; 20. Gurre-Vieder; 21. Unterhaltungskonzert; 22. Geistliche Negerlieder; 22.45 Nachrichten.

Donnerstag, 25. Juni: 15.20 Stunde der Jugend; Die Einheitsbewertung und Vermögenssteuerverrechnung; Vortrag; 18.45 „Das moderne Auslandsreisen und Welthandel“, Vortrag; 19.15 „Staatsverantwortung Staatsgefängnis“, Vortrag; 19.45 Unterhaltungskonzert; 20.30 „Der fremde Musikant“, musikalisches Volksstück; Kompositionsabend Clemens Schmalstieg; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Miele

der Staubsauger ohne Kurzschlußgefahr.

Alle stromführenden Teile sind von dem Isoliergehäuse eingeschlossen. Außergewöhnlich hohe Saugwirkung. Geringer Stromverbrauch. Staubkessel aus bestem Stahlblech nahtlos gezogen. Mahagonifarbig. Infolge seiner gediegenen Ausführung und seines ansprechenden Aussehens ein Schmuckstück für jeden Haushalt.



Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Über 2000 Werksangehörige.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Ein Schneider-Kürsus für 50 Pf.

Zuschneiden, Anprobieren, Nähen, Bügeln und viele andere wichtige schneiderische Kniffe lehrt mit seiner reichlichen, filmarig-deutlichen Bebilderung „Wir schneiden alles“.

Ein kleines, überall erhältliches Schneiderlexikon aus dem Beyer-Verlag, dem Schöpfer der millionenfach bewährten Beyer-Schnitte.

Verlag Otto Beyer Leipzig/Berlin

Immer weiße Zähne

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnpaste.“ — G. G. G. — „Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. und 90 Pf., und weiße jeden Erfolg dafür zurück.“

Unterstützt Eure Lokalpresse!

Grundstücks-Verpachtung

Donnerstag, den 25. Juni ds. Jrs., vormittags 9 Uhr beginnend, werden im Gasthaus „zur Rose“ in Hochheim die am 30. September 1931 pachtfrei werdenden Domänengrundstücke mit einer Fläche von 11,5887 ha öffentlich, meistbietend anderweit verpachtet.

Hfm.-Höchst, den 18. Juni 1931

Preuß. Domänen-Rentamt

Zu verkaufen

1 gr. Badeofen für Kohlen- und Holz-Heizung 60 RM.
1 gr. Küchenschrank (auch f. Restaurant geeignet) 70 RM.
1 Tafelklavier 85 RM.
Näh. Büro Frankfurterstraße Nr. 16 (8-12 Uhr vorm. 1.30-5 Uhr nachm.)

Für nur

RM 6.-

erhalten Sie die Fortsetzung der Sammlung

Musikalische Edelsteine

Eine Auswahl von 42 der schönsten Opern-, Operetten-Melodien, Salonstücke, Tonfilm-, Tanzschlager usw. für Klavier bzw. Gesang u. Klavier

enthalten in dem

neu erschienenen

Band 13

MUSIKALISCHE EDELSTEINE

Aus dem Inhalt:

Samson und Dalila, Potpourri Saint-Saens
Königskinder, Potpourri mit Text Humperdinck
Land des Lächels, Potpourri mit Text Lehár
Zigeunerbaron, Potpourri Strauss
Walzer No. 1 op. 83 Durand
Simple aveu Thomé
Largo aus der neuen Welt-Symphonie Dvorak
Der Schwan Saint-Saens
Arabeske Nr. 1 Debussy
Gretel, Lied Pfitzner
Helmkehr, Lied Richard Strauss
Am Rhein, Lied Humperdinck
Czardas Nicklass-Kempner
Eine Freundin so goldig wie du, Tango Will Meisel
Zwei rote Lippen u. ein roter Tarragona (Adios Muchachos) Tango Sanders
Erika, brauchst du nicht einen Freund! Tango Meisel
Liebeswalzer, aus der gleichnamigen Tonfilm-Operette W. R. Heymann
Leb' wohl, Mairose, Tango Reich
Walderlust, Walzerlied Minor
Jung Deutschland, Marsch-Potpourri Weninger
usw. usw.

Beachten Sie: Alle 42 Stücke würden bei Einzelkauf über RM. 70.- kosten!

Prachtausstattung! / Eleg. Ganzleinenband! / 176 Seiten stark!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch den VERLAG ANTON J. BENJAMIN, A.-G., LEIPZIG C1, TAUBCHENWEG 20.

Wer hat sie gesehen?

Ein junges Mädchen Mainz hat am 16. 11. 17. ein Fahrrad in Hochheim aufbewahrt gegeben. Rad wird gesucht. Finder wird gebeten sich zu melden in der Geschäftsstelle, Wilmersstraße 25.

Abheben Sie nicht auch?

Die Zeitschrift, die niemand langweilig hat

12 reich illustrierte Hefte mit 1600 kostbaren Bilderzeugen im Jahr Bezugspreis RM 2.25 im Voraus

Beliebte, Anregung Unterhaltung!

Verl. Sie kostenlos Probeheft von

Dieck & Co. Verlag Stuttgart

Bücher

Einzelbände u. ganze Werke liefert zu Originalpreisen (bzw. größeren Aufträgen Rabatte) die Buchhandlung

H. Dreisbach, Kirschen

Erkennt: dem Telefon

Nummer 72

Frankfurt

Verkaufsstelle

Der Minister

ngültig den T

klage Hoovers

antwort Mittw

hoffer in Pari

gung wird er

Soweit belat

he Regierung i

vers im Prinzip

taatslastbar

durch das Mora

Die französ

landpunkt, da

Reparaturen i

abliefern müß

Diese Summe a

ren Form der

daß die Zahlungs

erfolgt.

Der diploma

eine etwas and

Summe der ung

kanalen Zahlungs

überreicht an di

lehen weiterleit

deutschen Zahlungs

Defizit zu deck

ausgeben.

Ob und in w

schaft wieder zu

ollen, steht

lantien, die

Deutschland for

Der großzü

ein kleines Gese

bern Advokaten